Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 19 (1927)

Heft: 8

Artikel: Der moderne Kapitalismus

Autor: Weber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der moderne Kapitalismus.

Von Max Weber.

Unlängst ist der dritte Doppelband des grossen Werkes von Werner Sombart über den modernen Kapitalismus erschienen.* Damit wird eine Arbeit abgeschlossen, die es unternommen hat, die Entstehung des Kapitalismus, sein Wesen und seine Entwicklung bis zur Gegenwart zu erforschen oder, mit anderen Worten, eine Wirtschaftsgeschichte der europäisch-amerikanischen Welt über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren zu geben, « an dessen Anfang Karl der Grosse, an dessen Ausgang Stinnes oder Pierpont Morgan stehen ».

Der erste Teil des « Modernen Kapitalismus » wurde 1902 in zwei Bänden veröffentlicht. Damals hatte der Verfasser, wie er in der Einleitung bekanntgab, den Plan, nicht nur eine das Mittelalter und die Neuzeit umfassende Wirtschaftsgeschichte zu schreiben, sondern auf Grund der historischen Betrachtungen nachher « ein wissenschaftliches System praktischen Handelns, also ein System der Sozialpolitik » aufzubauen und schliesslich das Ganze zu krönen mit einem System der Sozialphilosophie. Er musste diesen Plan aufgeben, denn schon die erste, die wirtschaftsgeschichtliche Arbeit wuchs zu gewaltigen Dimensionen an. Als 1916/17 die zweite, völlig neugestaltete Auflage herauskam, waren es schon vier Halbbände geworden, die auf mehr als 2000 Seiten die vorkapitalistische Wirtschaft, die historischen Grundlagen des modernen Kapitalismus und besonders eingehend die Zeit des Frühkapitalismus (16. bis 18. Jahrhundert) behandeln, und die eben erschienenen letzten beiden Halbbände beschlagen die Geschichte der letzten 100 bis 150 Jahre, in denen der Kapitalismus zur Weltherrschaft aufstieg. Ausserdem verfasste Sombart eine Reihe von Arbeiten über Spezialprobleme der kapitalistischen Wirtschaft, deren bedeutsamste das Buch vom modernen Wirtschaftsmenschen unter dem Titel « Der Bourgeois » sein dürfte.

Welche Bedeutung kommt diesem Lebenswerk Werner Sombarts zu? Wer weiss, wie dürftig die wirtschaftsgeschichtliche Literatur der meisten Epochen und Gebiete noch ist und wie sehr es an zusammenfassenden Darstellungen und noch viel mehr an einer Sammlung der Quellen fehlt, der muss einsehen, dass eine streng wissenschaftliche Bearbeitung der Wirtschaftsgeschichte eines Jahrtausends die Kraft eines Menschen übersteigt. Auch Sombart hat diese Leistung nicht vollbracht. Sein Werk vermag der Kritik nicht nach allen Richtungen standzuhalten. Der Spezialist wird auf allen Gebieten begründete Einwendungen machen, Ungenauigkeiten aufdecken, Uebertreibungen feststellen können. Gar nicht glücklich ist ferner die auch in der Neubearbeitung beibehaltene Ver-

* Werner Sombart. Der moderne Kapitalismus. 3. Band: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. 2 Halbbände. 1064 Seiten. Duncker & Humblot, München. 1927.

mengung von Geschichte und Theorie, die im dritten Band besonders häufig vorkommt. Doch Sombarts Theorie, soweit sie nicht Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung ist, wollen wir lieber mit Schweigen übergehen. Und anderseits wäre es kleinlich, an dieser Arbeit Einzelheiten zu kritisieren; eine Kritik muss sich ans Wesentliche halten, will sie gerecht sein. Bei allgemeiner Würdigung muss anerkannt werden: Trotz allen Mängeln und Unvollkommenheiten ist «Der moderne Kapitalismus» ein Werk, das Bewunderung verdient. Wenn man auch Sombarts Behauptung: «was Marx sprach, war das stolze erste Wort über den Kapitalismus, in diesem Werke wird das bescheidene letzte Wort über dieses Wirtschaftssystem, soweit es rein ökonomisch in Betracht kommt, gesprochen», nicht ernst zu nehmen braucht, so darf man doch diese drei Bände heute ohne Uebertreibung als Standardwerk über die Geschichte des Kapitalismus bezeichnen.

Die Bedeutung des Werks liegt erstens darin, dass hier zum erstenmal ein wirtschaftshistorisches Material von geradezu riesiger Ausdehnung gesammelt ist, zweitens dass dieses Material nicht nur planlos aufgehäuft, sondern systematisch geordnet ist. Man kann die Systematik Sombarts ablehnen; man mag finden, das Einteilen gehe manchmal zu weit; trotzdem liegt hier ein grosszügiges Gerüst vor, das die künftige Forschung mit Vorteil verwenden kann. Und einen dritten Punkt von besonderer Bedeutung erblicke ich darin, dass Sombart auf Grund seiner weitläufigen Geschichtsforschungen ansetzt zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungstheorie. Leider ist sie nur in Fragmenten im Einleitungs- und im Schlusskapitel vorhanden, obschon er zweifellos auf diesem Gebiet viel fruchtbarere Arbeit hätte leisten können als mit seiner eingestreuten Theorie der statischen Wirtschaft, die vielfach ganz ungeniessbar ist.

Sombart hat erkannt, dass es keine Wirtschaftsgeschichte als etwas für sich Selbständiges geben kann, sowenig wie das politische Leben an sich betrachtet werden darf, sondern dass die gesamte Entwicklung, soweit sie mit den Menschen in Berührung steht, gesellschaftlicher Natur ist. Diese Erkenntnis hat er zweifellos vom Marxismus übernommen. Sombart selbst ging ja trotz seiner entschiedenen Ablehnung der Weltanschauung wie der meisten Einzelansichten von Marx so weit zu erklären: «Alles, was etwa Gutes in meinem Werke ist, verdankt es dem Geiste Marx.» Das eine ist jedenfalls sicher: Ohne «Das Kapital» ist «Der moderne Kapitalismus» undenkbar. Allein seitdem Marx sein Kapital geschrieben hat, sind in der Soziologie grosse Fortschritte gemacht worden. Sombart hat sich diese Fortschritte, wenigstens soweit sie einzelne Gebiete betreffen, zunutze gemacht. Ich verweise z.B. auf seine hochinteressanten Ausführungen über die Wirtschaftsgesinnung in der vor-, früh- und hochkapitalistischen Epoche. Allein er hat es nicht verstanden, sein Einzelmaterial zur Förde-

rung der Methode der soziologischen Forschung zu verwenden. Gerade das Studium seines Werkes, aber auch jede soziologische Einzelforschung sollte dazu führen, dass man im gesellschaftlichen Geschehen von « Ursachen », « grundlegenden Faktoren », « Trägern der Entwicklung » usw. nur mit Vorsicht redet, am besten überhaupt nur im Sinne der Veranschaulichung und der bewussten Abstraktion. Denn jede eingehendere Beobachtung der gesellschaftlichen Entwicklung zeigt doch, dass alle die ungeheuer vielen Faktoren, die mitspielen, in beständiger Wechselwirkung stehen, so dass von Ursache und Wirkung gar nicht mehr gesprochen werden kann. Könnte man einen einzigen Faktor ausschalten, so wäre der Gesamtablauf ganz anders. Statt von Kausalität spricht man daher besser von einem funktionellen Zusammenhang, wie das von einzelnen Soziologen geschieht. Bei dieser Einsicht wird man es überhaupt nicht fertigbringen, nach einer treibenden Kraft zu suchen. Immerhin, dass Sombart im « lebenden Menschen mit seinen Zielsetzungen, seinen Willensregungen..., seinen Gedanken und Leidenschaften » die eigentlich treibende Kraft sieht, vielleicht als Reaktion auf die marxistische Betonung der wirtschaftlichen Verhältnisse, ist schliesslich noch verständlich, wenn auch einzuwenden ist, dass die Geschichte zwar von Menschen gemacht wird, aber nur dadurch, dass sie sich mit bestimmten äusseren Gegebenheiten auseinandersetzen. Dass er dann aber weiter « historisch eigenartige Beweggründe » entdecken will und dass er schliesslich den kapitalistischen Unternehmer, weil er die Leitung des Wirtschaftslebens in den Händen hat, zur « einzigen treibenden Kraft » im Kapitalismus stempelt *, das scheint mir ein mageres Ergebnis für einen Forscher, dessen Werk wie kaum ein zweites dem Leser die ganze Buntscheckigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung einprägt. Annehmbarer sind die Folgerungen, die er im Schlusskapitel zieht, doch auch da ist zu bemerken: Aus dem überaus reichen Tatsachenmaterial hätte sich doch viel mehr theoretische Erkenntnis über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung gewinnen lassen.

Es ist schade, dass die Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus von seinen ersten Anfängen bis heute nicht von einem Sozialisten geschrieben worden ist. Marx selbst hat sich darauf beschränkt, einen verhältnismässig kleinen Ausschnitt dieser Geschichte darzustellen und genau zu analysieren. Und seine Schüler sind zumeist diesem Beispiel gefolgt oder liessen es überhaupt bei theoretischen Betrachtungen bewenden; jedenfalls ist von marxistischer Seite nicht viel beigetragen worden zur Erforschung der Wirtschaftsgeschichte, freilich auch nicht von anderen Kreisen. Das ist zu bedauern, weil eine sozialistische Geschichte des Kapitalismus doch wesentlich anders aussehen würde als diejenige Werner Sombarts.

---

* Vgl. III. Band, 1. Kapitel.

So sehr sich Sombart bemüht, die Mannigfaltigkeit der kapitalistischen Entwicklung zu umspannen, so ist seine Schilderung dennoch einseitig geworden. Er gibt ungeheures Zahlenmaterial über die beispiellose Entfaltung der Technik, Steigerung der Produktion, Expansion der ganzen Wirtschaft; er macht Angaben, wie durch Erfindungen und Fortschritte aller Art das Leben verlängert, der Tod bezwungen werde. Die Schattenseiten des kapitalistischen Aufstiegs kommen jedoch in seinem Gemälde nicht recht zur Geltung. Wohl bringt er auch Bilder von der Grausamkeit des Kapitalismus bei der Ausbeutung der Arbeiterschaft, bei der Ausrottung und Ausraubung der Kolonialvölker, Bilder von den periodischen Wirtschaftskrisen mit ihrem Anschwellen der Arbeitslosigkeit, von der Mechanisierung und Entseelung der Arbeit, von der Konzentration der wirtschaftlichen Macht in wenigen Händen. Aber das alles wirkt nur so als Beigabe, der Vollständigkeit halber; es steht nicht im Zentrum der Diskussion. Und darum macht Sombarts Werk eher den Eindruck einer Verherrlichung des Kapitalismus als einer Kritik an ihm. Gewiss wird der Verfasser das leugnen; er kann auch darauf hinweisen, dass er beiläufig, gleichsam in Anmerkungen, dem Kapitalismus gegenüber eine ablehnende Haltung einnimmt. Doch er will eine « objektive » wissenschaftliche Darstellung geben, die frei ist von Werturteilen.

Es ist nicht möglich, hier auf das Problem der « wertfreien » Wissenschaft einzutreten. Immerhin muss ich einflechten, dass ich die Ansicht, ein Wissenschafter könne seine persönlichen Vorurteile, wenn er eine wissenschaftliche Untersuchung mache, einfach ablegen wie einen unsaubern Kragen, für naiv halte. Jeder Mensch ist an seine Erfahrungen gebunden; er kann nicht aus seiner Haut heraus; er muss sogar einen bestimmten Standpunkt und ein bestimmtes Ziel haben, die nicht objektiv, d. h. allgemeingültig sein können. Auch Sombart spricht von den Grundgedanken und Voraussetzungen, von denen er ausgegangen ist. Entscheidend ist das (was er zwar nicht selbst zugesteht), dass er alles vom Gesichtspunkt des Kapitalismus aus betrachtet, dass er alle Erscheinungen darauf hin untersucht, ob sie die kapitalistische Entwicklung fördern oder hemmen. Ein sozialistischer Geschichtsschreiber des Kapitalismus dagegen muss den Einzelmenschen und die menschliche Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen und ihre Beeinflussung durch alle anderen Faktoren in erster Linie untersuchen. Dann wird die Nervenzerrüttung, das Gewinnstreben, die seelische Not des kapitalistischen Menschen, der ganze Fluch des Kapitalismus in ganz anderen Farben aufleuchten, dann muss die Geschichte des Kapitalismus zur Anklageschrift gegen diese Wirtschaftsepoche werden.

Sombart meint am Schlusse seines Buches, weil er die ganze wirtschaftliche Umbildung als organischen Prozess darstelle, sei seine Auffassung viel langweiliger, als sie Marx vertrat. Doch es liegt nicht daran. Natürlich ist heute die kapitalistische Entwick-

lung besser in all ihren komplizierten Einzelheiten zu erkennen als vor 60 Jahren. Ihre Darstellung braucht deswegen nicht langweiliger zu sein, wenn sie getragen ist von einer überzeugenden Weltanschauung. Ein fester Glauben, sei es ein Glauben an die Menschheit oder an den Teufel oder an das Gericht oder sonst etwas, muss hinter jeder wissenschaftlichen Arbeit stecken, sonst fehlt ihr der Boden und sie baumelt zwischen allen Auffassungen hin und her.

Der Raum gestattet es nicht, auf Einzelprobleme einzugehen. Doch Sombarts allgemeine Beurteilung der künftigen Entwicklung möchte ich doch wenigstens kurz streifen. Sombart meint, mit dem Jahre 1914 sei « das Zeitalter des Hochkapitalismus plötzlich zu Ende gegangen ». Anzeichen dafür seien die Entthronung des Gewinnstrebens als des allein bestimmenden Richtpunktes des wirtschaftlichen Verhaltens, das Nachlassen der wirtschaftlichen Spannkraft, das Aufhören der Sprunghaftigkeit in der Entwicklung, die Ersetzung der freien Konkurrenz durch das Prinzip der Verständigung. Es scheint mir, Sombart überschätze die Bedeutung einzelner Erscheinungen. Ob die hochkapitalistische Periode wirklich 1914 zu Ende gegangen ist, wird sich erst später erweisen, wenn sich die Epoche, die auf den Hochkapitalismus folgt, genauer übersehen lässt. Im letzten Kapitel macht Sombart sehr beachtenswerte Prophezeiungen über das Wirtschaftsleben der Zukunft. Er erwartet, die Technik werde sich auf neue Kraftquellen werfen, neben der Elektrizität auf die Ausnützung von Ebbe und Flut und der Sonnenstrahlung; die ausgehenden Rohstoffe würden durch andere ersetzt (Aluminium, Stickstoff der Luft); der Kapitalismus werde die Vorherrschaft verlieren und immer mehr eingeschränkt werden durch die Planwirtschaft, in der das Bedarfsdeckungsprinzip gegenüber dem Erwerbsprinzip wieder zur Geltung komme (Genossenschaften, öffentliche Unternehmungen). Ferner hält er eine « Verfettung » der weissen Nationen für wahrscheinlich, während die farbigen Völker dann eine Art kapitalistischer Entwicklung durchmachen werden.

Unter Planwirtschaft stellt sich Sombart einen « technifizierten und rationalisierten Sozialismus », also einfach einen besser organisierten Kapitalismus vor, unter dem die Entseelung des Kapitalismus nicht geändert werde, so dass es « für das Schicksal der Menschen und ihrer Kultur gleichgültig ist, ob die Wirtschaft sich kapitalistisch oder sozialistisch gestalten wird ». Damit beweist Sombart, dass er den Kerngedanken des Sozialismus nicht begriffen hat, trotzdem er ein Buch über « Sozialismus und soziale Bewegung » und eines über den « Proletarischen Sozialismus » geschrieben hat. Da die sozialistische Bewegung zu einem grossen Teil ein Protestschrei gegen die Knechtung und Entseelung der Arbeit ist, kann eine Wirtschaft, die daran nichts ändert, doch nicht als sozialistische bezeichnet werden.

Bei aller Kritik und Reserve gegenüber dem Sombartschen Werke und manchen seiner Gedankengänge ist es doch zum Studium sehr zu empfehlen. Es ist leicht verständlich geschrieben; es regt an, bald zur Zustimmung, bald zum Widerspruch, und vor allem: es enthält ein ungeheuer interessantes Material, das in dieser Reichhaltigkeit bis jetzt in keinem zweiten Werke gesammelt zu finden ist.

Die „Confederacion Regional Obrera Mexicana“ (CROM).

Von William Jacot.

Die mexikanische Arbeiterbewegung ist erst vor kurzem entstanden und hat doch heute schon eine erstaunliche Entwicklung hinter sich.

Im Jahre 1905 wurden in Yukatan und Mexiko zugleich die ersten Artikel mit sozialistischen Tendenzen veröffentlicht; im selben Zeitpunkt traten die ersten Ansätze der gewerkschaftlichen Organisation zutage. Diese Erscheinung genügte, um die Industriellen auf den Plan zu rufen, die durch ihre Halsstarrigkeit einen Streik der Textilarbeiter provozierten, die erste Arbeitsniederlegung, die Mexiko kennt. Die Unternehmer appellierten an den damaligen Präsidenten der Republik, General Diaz, der die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte. Diese aber lehnten die Aufforderung ab und erhoben sich unter dem Kampfruf: « Es lebe die soziale Revolution! » Die Maschinengewehre der Regierung wurden schliesslich der Streikenden Herr. Diese Revolutionäre von 1910 sind die Pioniere im Befreiungskampf des mexikanischen Proletariats.

Seit 1911 bildeten sich die ersten Organisationen mit rein gewerkschaftlichem Charakter: die der Typographen in Mexiko, die der Maurer und Steinhauer und andere mehr. Aus dieser Zeit stammt auch die Gründung der « Casa del Obrero mundial », der Grundstein der CROM, einem ersten Versuch zur Bildung der späteren mächtigen Vereinigung mit dem Ziel, die verschiedenen Arbeiterorganisationen zur Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenzufassen. Der Verband der Typographen war einer der ersten Verbände, die sich anschlossen.

Obschon sie einen sehr bescheidenen Umfang aufwies, war die neue Organisation vom Tage ihrer Gründung an fortgesetzt das Opfer der Verfolgungen der verschiedenen Diktatoren, die sich im Verlauf der Revolutionen der Jahre 1911—1917 an die Spitze des Landes stellten. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Einkerkerungen wurden vorgenommen, und die junge Arbeiterbewegung erlebte dunkle Tage.